Man könnte also sagen, die Weiterentwicklung in Lukas Kramers Bildwelt vom konkreten Geschehen zur abstrakten Struktur sind künstlerisch-konzeptuelle Spiegelungen der Veränderungen, die sich seit den 1980er Jahren bis heute in den technischen Grundlagen unseres Alltags vollzogen haben: vom FAX zum Internet, vom Festnetz zu facebook, von körperräumlicher Verstrickung in reale Situationen zu körperloser Kommunikation in digitaler „Echtzeit“. In ihrer starkfarbigen Flächigkeit und Rhythmisierung erscheinen Kramers heutige Arbeiten geradezu ornamental. Aber was ornamentieren sie? Ornamentieren sie überhaupt etwas? Oder sind Kramers aktuelle Bilder nicht eher kraftvolle, spannungsgeladene Aggregate im vordersten Bildvordergrund. Potenziale des Ungewissen? Das wiederum wäre bei allen Unterschieden zwischen Kramers Kunst der 1980er Jahre und heute eine Kontinuität: etwas beharrlich Ungemütliches inmitten aller malerischen Virtuosität, ein namenloser Kern des Ungelösten hinter den stets souveränen kompositorischen Lösungen.

Wenn zutrifft, dass der Übergang vom szenisch Halbkonkreten zum kompakt Abstrakten von bühnenartiger Bildtiefe zu unnachgiebiger Flächigkeit im Schaffen von Lukas Kramer die paradigmatischen Verschiebungen unserer kommunikativen und sozialen Alltagstechniken in den letzten drei Jahrzehnten widerspiegelt, dann ist das nichts Geringes. Und doch greift ein allzu glattes Verständnis zu kurz, das die Werke als selbst neutrale Registriermaschinen alltagskultureller Umwälzungen und den Künstler als neutralen, ja problembefreiten Protokollanten gesellschaftsrealer Abstraktion und massenmedialer Entkörperlichung einordnen möchte. Die Werke sind keine Illustrationen zum gesellschaftlichen Wandel, der Maler kein mitschreibender Bürokrat der Zeitgeschichte, sondern ein Künstler. Hier denkt einer in Bildern.

Matthias Winzen
im Katalog „Becquerel“ K4 galerie Saarbrücken, 2011